

Franz Greszl: Ofen-Buda. Entwicklungsgeschichte der königlichen Residenzstadt Ungarns im 18. Jahrhundert. Eine kirchen-, pastoral-, kultur- und kunstgeschichtliche Untersuchung im Lichte der Graner (Esztergomer) erzbischöflichen Visitationsprotokolle im Zeitraum zwischen 1686 und 1822. (Veröff. des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten, Bd. 43.) Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks. München 1984. 144 S., Abb. u. Tab. i. T., 14 Taf.

Das ansprechend aufgemachte Buch will, wie der Titel sagt, die Entwicklung im 18. Jh. darstellen, genauer von 1686 bis 1822. Dennoch bringt es nicht nur in einer kurzen Einleitung die mittelalterliche Geschichte, sondern weist auch in den einzelnen Kapiteln — leider ziemlich unsystematisch — immer wieder auf diese zurück. Wir erfahren, daß Pest älter ist als Ofen, Ofen deutsche Übersetzung des slawischen Pest. Die mittelalterliche deutsche Bevölkerung soll Johann Zápolya, 1526—1540 Herr von Ofen, vertrieben haben (S. 68). Es ist zu bezweifeln, ob es alle waren, da noch in der zweiten Jahrhunderthälfte Nachrichten von einem evangelischen Prediger vorhanden sind. 1541 wurde Ofen eine türkische Stadt, auch die Ungarn wanderten ab, da die Bürgerhäuser beschlagnahmt wurden (S. 68). Die meisten türkischen Soldaten sollen moslemische Bosniaken und Albaner gewesen sein. Für sie baute man Kirchen in Moscheen um und erbaute kunstvolle Bäder über den warmen Quellen; sonst haben die Türken kaum etwas gebaut (S. 43). Der Pascha „durfte“ nicht im königlichen Palast wohnen — man würde allzugern wissen, warum —, sondern baute sich das Franziskanerkloster um, und die Burg blieb unbewohnt und ungepflegt. Zugesiedelt sind allmählich Raitzen (Serben und dalmatinische Kroaten, auch deren Betreuer, Franziskaner aus der bosnischen Provinz) und Juden (S. 53). Da diese auch nachher blieben, kann sich der Satz auf S. 20: „Die wenigen Einwohner, die am Leben geblieben waren, wurden als Kriegsgefangene fortgeschafft“ doch nur auf die Türken bzw. Moslems beziehen.

Der Hauptinhalt befaßt sich ausschließlich mit der Entwicklung des katholischen Kirchenwesens, dem der Vf. auf Grund der Graner Visitationsprotokolle von 1686—1822 bis in die liebevolle Zeichnung von Details nachgeht. Aufschlußreich ist dabei, daß außer Italienern in der frühen Zeit die Baumeister, die sich später in Ofen niederließen und hier wirkten, alle Deutsche waren. Dasselbe gilt von den Glockengießern. Die Ordensgeistlichen wurden meist — mit Ausnahme der Franziskaner — aus der österreichischen Ordensprovinz geholt. Wenn sie eine andere Sprache als Deutsch konnten, war es eher eine slawische als Ungarisch. Auch die Lehrer kamen fast alle aus Österreich, Böhmen und Mähren. Dazwischen begegnen wir wenigen Deutschen aus Ödenburg, Eisenstadt, sogar auch schon aus den Neusiedlungen. Neben der deutschen und slawischen Predigtsprachen (Kroatisch, Slowakisch) taucht Ungarisch viel seltener auf.

Einige interessante Daten aus der Bevölkerungsstatistik: 1715 waren noch die südslawischen Haushalte mit 769 in der Mehrheit gegen 701 deutsche und 68 ungarische. Protestanten erscheinen erst 1820, wobei die Lutheraner meist Deutsche, die Calvinisten meist Madjaren sind; 1820 170 bzw. 62; 1850 634 bzw. 260. In diesem Jahr werden 1145 „Serben“, aber nur 412 Orthodoxe gezählt, woraus man schließen muß, daß der größere Teil — 733 Kroaten waren.

Freude machen die gut reproduzierten alten Stadtansichten, die bestätigen, daß das alte Ofen die ganze Türkenzeit verhältnismäßig gut überstanden hat und erst bei Belagerung und Erstürmung zum „Steinhauffen“ wurde.